



meinheit anzunehmen und noch ein Antrag, der die Abhaltung einer Versammlung für Donnerstag, den 6. April forderte, angenommen wurde, erfolgte die Wahl der Siebenerkommission, wonach folgende Resolution mit grosser Begeisterung angenommen wurde, für welche auch ein Teil der Kollegen des Sonderverbandes stimmten:

»Die heute im überfüllten Saale des Sausouci tagende Versammlung der Lithographen und Steindruckers beschliesst nach Anhörung des Situationsberichtes, dass sie nach wie vor auf dem Standpunkte steht, unter dem Druck, der in den Händen der Organisationsleitung befindlichen Kündigungen sollen die Verhandlungen zur Herbeiführung eines Tarifs weitergeführt werden. Falls ein dem Wunsche der Gehilfen entsprechender Tarif nicht unverzüglich zustande kommt, sind die Versammelten gewillt, das Mittel des Generalstreiks zur Durchführung, der schon eingereichten Forderungen, zu benutzen. Die Versammlung erwartet von ihren Delegierten, dass einer Verschleppungspolitik seitens der Unternehmer mit dem sofortigen Abbruch der Verhandlungen zu begeben ist.

## Die Urabstimmung im Deutschen Senefelder-Bund.

In No. 3 der »Mitteilungen« des Bundes vom 25. März berichtet der Hauptvorstand über das Resultat der viel Staub aufgewirbelten Urabstimmung, und da dies auch im Interesse der Nur-Organisationsmitglieder ist, welche diese »Mitteilungen« nicht erhalten, so soll das Resultat hiermit zur Kenntnis gebracht werden.

Zur Urabstimmung wurden folgende 7 Fragen gestellt:

1. Darf das Recht der ferneren Mitgliedschaft und der Anspruch auf die Unterstützungen von dem Beitritt zur Organisations-Kasse (Gewerkschafts-Kasse) abhängig gemacht werden?
2. Sollen drei getrennte Kassen geführt werden?
3. Sollen bei der Verschmelzung des Bundes mit dem Verein die erworbenen Rechte der Bundesmitglieder im Statut der neuen Vereinigung denselben auch ferner zugesichert werden?
4. Dürfen einem Mitgliede, ausser auf statutgemässe Weise (s. §§ 9—11) jemals die Mitgliedschafts-Rechte entzogen werden?
5. Darf das mündelsicher anzulegende Vermögen der Allgemeinen Unterstützungs-Kasse, sowie das ebenso anzulegende der Invaliden-Kasse, jemals dem der Gewerkschafts-Kasse einverleibt werden?
6. Soll den ehemaligen Bundes-Mitgliedern das Mitbestimmungsrecht bei allen Fragen, die Verwaltung, Beitragshöhe und Unterstützungs-Sätze die Allgemeine Unterstützungs- und Invaliden-Kasse betreffend, auch im neuen Statut gewahrt werden?
7. Darf eine spätere Abänderung der auf Grund der Beantwortung der vorstehenden Fragen getroffenen Statut-Bestimmungen, ohne die Einwilligung sämtlicher z. Zt. noch vorhandener ehemaliger Bundes-Mitglieder erfolgen?

Die Mitgliederzahl betrug in den Tagen der Urabstimmung 9121, wovon 7614 ihr Stimmrecht ausgeübt haben, 30 Zettel waren weiss abgegeben und 59 wurden für ungültig erklärt. Es stimmten für:

Frage 1	4141	Mitgl. m. ja,	3379	m. nein,	Mehr.	762
" 2	7434	" " "	85	" " "	"	7349
" 3	3556	" " "	3954	" " "	"	398
" 4	3968	" " "	3542	" " "	"	426
" 5	87	" " "	7430	" " "	"	7343
" 6	3540	" " "	3976	" " "	"	436
" 7	4082	" " "	3432	" " "	"	650

Als wichtigste Frage ist nur die No. 1 zu betrachten, ob die Nur-Bundesmitglieder zum Eintritt in die Gewerkschaftskasse gezwungen werden können. Dies war die Veranlassung dieser Kollegen, die nicht damit einverstanden waren, diese Urabstimmung herbeizuführen. In der sicheren Hoffnung, dass diese Frage verneint werden würde, wurde von den bekannten Kollegen Möhring, Albert Schulz, Hantusch, Düring und Genossen, (ehemalige Mitglieder des Verbandes eine fieberhafte Tätigkeit entfaltet. In 3 Flugblättern wurde den Mitgliedern des Bundes gruselig gemacht. Natürlich musste auch die Organisation Aufklärung schaffen, die Versammlungen wurden abgehalten etc. — Jedoch wird den Versammlungen ein zu grosser Wert bei-

gelegt, denn diese Nur-Bundesmitglieder, welchen Aufklärung not getan hätte, sind, bis auf einige Ausnahmen, nicht in diesen Versammlungen erschienen, denn sie alle huldigen zum grossen Teil dem Wahlspruch Hantusch's: Von der Regel keine Ausnahme machen in bezug des Versammlungsbesuches. Und diese sind denn auch die Nachläufer Möhrings und Genossen, welche dann auf deren Flugblätter hereingefallen sind. In Ermangelung von deren Adressen oder sonstigen Umständen konnten diesen vielfach unsere Flugblätter nicht zugestellt werden; wäre es uns möglich gewesen, diese Kollegen aufzuklären, dann wäre sicher das Resultat ein viel günstigeres, wenn wir auch damit voll befriedigt sein können. — Mit 762 Stimmen Mehrheit ist der Zwang beschlossen, das genügt! Was wird man nun unternehmen? Man hört von Massenaustritt und Gründung einer anderen Kasse. Will man die Kollegen getrennt halten, wo eine Einigung so nottut in Rücksicht der immer mehr sich zuspitzenden Verhältnisse? Will man einer zweiten Sonderorganisation die Wege ebnen; hat man noch nicht genug mit der Sonderorganisation der Lithographen, die jetzt wieder in der Lohnbewegung in Leipzig und Nürnberg eine so zweifelhafte Rolle spielt? Wollen unsere Berufskollegen denn gar nicht einsehen, dass wir durch ein geschlossenes Ganzes nur etwas erreichen können? Können wir uns denn nicht an unseren Prinzipalen ein Vorbild nehmen, die sich immer fester zusammenschliessen, um uns Trotz bieten zu können? Den besten Beweis liefern wieder die Leipziger Druckereibesitzer in ihrem Rundschreiben, den Gehilfen keinerlei Konzessionen zu machen. Ist das nicht eine Herausforderung schlimmster Art? Das sollte selbst den zurückgebliebensten Kollegen die Augen öffnen, auch die bis jetzt noch verblendeten Sonderlinge müssten endlich das Verwerfliche ihrer Führer einsehen. — Doch bleiben wir bei der Urabstimmung.

Wir hören weiter, dass der beschlossene Organisationszwang bei den Gegnern die Absicht einer anstrengenden Klage gereift hat. Wird man diesen Versuch machen? Hat man den Ausgang der s. Zt. von Herbst angestregten Klage gegen die vollzogene »Gebietsabgrenzung« vergessen? Nun, wenn diese Leuten genug Geld zum Verlieren haben, wollen wir ihnen das Vergnügen gönnen, wenn es auch nichts verwerflicheres gibt, als eine gegenseitige Klage unter Kollegen.

Die auf der Casseler Generalversammlung des Bundes eingesetzte Kommission zur Ausarbeitung eines Statuten-Entwurfes hat in ihren »Uebergangs-Bestimmungen« eine ganze Reihe Ausnahmen beschlossen, keine Vollmitglieder werden zu müssen. Durch das Resultat der Urabstimmung sind nun diese Ausnahmen beseitigt und sind denn auch schon eine Anzahl dahingehender Anträge gestellt. Trotzdem wünschen wir, dass die kombinierte Generalversammlung vielleicht eine Altersgrenze festlegt, bis zu welcher man den Organisationszwang einführt, auch bezüglich der sonstigen Ausnahmen (Prinzipale, Faktoren etc.) sollte man diese bestehen lassen, um Härten und Zwecklosigkeiten nach Möglichkeit zu vermeiden. — Mit Freuden ist zu konstatieren, dass man noch keinerlei Unwillen gehört hat von den Nur-Organisationsmitgliedern, die gezwungen werden, Mitglieder der Bundeskassen zu werden. Hier kommen an Anzahl vielleicht noch einmal so viel Kollegen in Betracht, wie dort. — Hoffen wir, dass es der Generalversammlung gelingen wird, etwas ganzes zu schaffen, dann können wir auch dem herausfordernden Benehmen der Unternehmer kalten Blutes entgegenreten.

Das Resultat der Urabstimmung zeigt aber der Organisation auch wichtige Aufgaben, die sie zu erfüllen hat, wenn man die Tabelle genau durchgeht. — Ist doch die Beantwortung der Frage 1 gewissermassen ein Gradmesser der Organisations-Verhältnisse der einzelnen Städte, und wollen wir nur einige recht dunkle herausgreifen. Wir erwähnen die Städte Berlin, (hier, in der Stadt der Intelligenz hätte man ein

solches Resultat nicht erwartet; für ja 448, für nein 632) dann Forbach, Frankfurt a. M., (ja 86, nein 230) M.-Gladbach, Hedderheim, Lahr, (ja 24, nein 105) Mainz, Münster i. W., Neurode, Offenburger, Rheydt etc. etc. Ein Vergleich und wir werden finden, (bis auf Berlin) dass die Organisations-Verhältnisse überall recht viel zu wünschen übrig lassen; also dort hineinleuchten mit der Fackel der Aufklärung! — Allerdings darf nicht verschwiegen werden, dass im allgemeinen die organisierten Kollegen dem Senefelder-Bund zu gleichgültig gegenüber standen. Von den 11500 Mitgliedern der Organisation sind zirka 4500 zugleich im Bund. — Das ist ein bedauerliches Zeichen. Hat man es doch s. Zt. bei Vornahme der Gebietsabgrenzung als »moralische Pflicht« erkannt, nunmehr Mitglieder beider Vereinigungen zu werden. Trotzdem ist man dem nicht nachgekommen, weshalb wir auch kein Recht haben, den Nur-Bundesmitgliedern einen Vorwurf zu machen, dass sie nicht auch zugleich Mitglieder der Organisation sind. Das Verhältnis ist sogar hier besser, denn von den zirka 9100 Mitgliedern ist die Hälfte organisiert. Die andere Hälfte stimmt sich ja allerdings jetzt zum grossen Teil noch mit Händen und Füssen gegen den Organisationszwang; (also Vollmitglieder zu werden) im Gegensatz zu den Nur-Organisierten, was schon oben erwähnt.

Die letzteren sollten nun nach unserem Dafürhalten gar nicht so lange warten, bis sie gezwungen werden, sondern jetzt schon in den Senefelder-Bund eintreten. Den Gang zum Arzt sollte man nicht scheuen, der ja tatsächlich manchen abhält. — Es sollte uns freuen, wenn diese Anregungen auf fruchtbaren Boden fallen und hiermit schliessen wir unsere Betrachtungen über die Urabstimmung mit den besten Wünschen auf gutes Gelingen der kombinierten Generalversammlung.

## Bekanntmachungen.

### Achtung! Delegierte des D. Senef.-B.

Die gewählten Delegierten werden gebeten, ihre Adressen an den Unterzeichneten einsenden zu wollen, damit in der Versendung des Berichtes der Kontroll-Kommission die in Cassel vorgeschriebene Zeit — 14 Tage vor der Generalversammlung — innegehalten werden kann.

I. A.: Joh. Hass, Berlin SO. 16,  
Engel-Ufer 15, III, Zimmer 25.

### An die Delegierten des Deutschen Senefelder-Bundes und des Verbandes der Lithographen, Steindruckers und Berufsgenossen.

Zum Empfang und Einlogierung der Delegierten ist hier in Berlin ein gemeinsames Komitee gewählt: 6 Kollegen vom Senefelder-Bund und 6 Kollegen vom Verband. Da die Zeit immer näher heranrückt und die Delegierten beider Körperschaften gewählt werden, so bittet das Komitee um rechtzeitige Angabe der Namen und Adressen der gewählten Delegierten. Damit nun das Komitee in die Lage versetzt wird, möglichst allen Wünschen der Delegierten Rechnung zu tragen, wird gebeten, an unterzeichnete Adresse rechtzeitig Mitteilung über etwaige Wünsche bezüglich Logis gelangen zu lassen.

Gewerkschaftshaus pro Bett Mk. 1,50  
Hotel pro Bett Mk. 2,— bis 3,—.

Weiter wollen die Delegierten genau angeben, mit welcher Bahn und zu welcher Zeit sie hier ankommen.

Am Sonnabend (Osterheiligabend) findet zu Ehren der Delegierten ein Kommers in der Alhambra statt.

Das Empfangskomitee.

I. A.: Friedrich Rose, Vorsitzender, Berlin,  
Landsbergerstr. 16.

### Zur Beachtung!

Bei jedem Stellungwechsel sind vorher bei der zuständigen Ortsverwaltung Erkundigungen einzuziehen. Die Ortsverwaltung antwortet mit vorgedruckten Karten und hat die Antwort so-

fort zu geschehen; etwaige Klagen nach dieser Richtung bitten wir uns sofort mitzuteilen. Ohne Vorlegung einer solchen Antwortkarte wird keine Unterstützung gezahlt. — Adressen-Verzeichnisse vom 10. Februar sind von den Verwaltungen zu beziehen. Der Vorstand.

## Generalstreik.

Ganz Leipzig ist für Lithographen und Steindruckere gesperrt. Man weise an allen Orten die Kollegen darauf hin.

### ACHTUNG!

Die Kollegen von Nürnberg, Fürth und Schwabach stehen in der Tarifbewegung. Es wird als bestimmt vorausgesetzt, dass die Kollegen an allen Orten wissen, was sie angesichts einer solchen Bewegung zu tun haben.

Jeder Uebertretung dieses Hinweises wird mit den statutarischen Massnahmen begegnet. Die Ortsverwaltungen werden dringend gebeten, die reisenden Kollegen entsprechend zu unterrichten.

Lübeck. Differenzen drohen auszubrechen. Zuzug fernhalten.

München. In der Firma F. Reichold drohen ernste Differenzen auszubrechen. Zuzug ist strengstens fernzuhalten.

Nürnberg. Achtung Chemigrphen! Vor Stellungnahme nach hier unbedingt Erkundigungen einziehen.

Achtung, Prenzlau! Kollegen, welche nach hier Stellung nehmen, wollen sich im eigenen Interesse vorher erkundigen bei H. Leopold, Stettin-Grünhof, Grenzstr. 16, II.

Stuttgart. Hier drohen Differenzen auszubrechen. Zuzug fernhalten.

### Gesperrt die Firmen:

Berlin, Graphische Gesellschaft.  
Nürnberg. Ammersdorfer Kunstanstalt,  
Nürnberg. Konrad Günther, Adam-Kleinstr.  
Lalonde Maillot in St. Amand.  
Graz: Firma August Matthey's Erben.  
Budapest: Firma Posner.  
Weinspoch: Firma Libsch jun.

### Schweiz.

Bern. Firma Siebenmann & Co. ist gesperrt. Zuzug streng fernhalten.

Freiburg (Schweiz). In der Kartonnagenfabrik Freiburg (Schweiz) H. Wilczek haben sämtliche Lithographen, Steindrucker und Buchdrucker die Arbeit niedergelegt. Zuzug ist streng fernzuhalten.

### Tarifamt für Deutschlands Chemigrphen und Kupferdrucker.

Berlin SW. 48, Friedrichstr. 239.

### Nachtrag

zum Verzeichnis der tariffreien Anstalten.  
C. L. Krüger in Dortmund.  
Emil Möllenberg Nachf. in Hamburg.  
Rudhard'sche Giesserei in Offenbach a. M.

### Kreis III (Bayern.)

Der Gehilfenvertreter Alois Mayer wohnt jetzt in München, Oefelestr. 8, IV.

Berlin, den 1. April 1905.

Wilhelm Felsing, Albert Mehr,  
Prinzipsvorsitzender, Gehilfenvorsitzender.

## „Kuckuckseier“ eines Ueberläufers.

Als ich in den Nummern 2 und 3 der „Gr. Pr.“ mich in dem Artikel „Ueberläufer“ betrieft, über dieses aktuelle Thema in Chemigrphenberufe aussprach, hätte ich nicht erwartet, dass in solcher Weise — wie es in No. 9 die Herren Otto Streller und Paul Behrend in corpore tun — auf meine Ausführungen und Anregungen geantwortet würde. Meine rein sachlichen Ausführungen, die sich von Anfang bis Ende des Artikels an Tatsachen halten — das Thema beleuchten — Vorschläge zur Abhilfe machen u. s. w., werden von den genannten Herren in einer persönlichen Weise beantwortet, die geradezu verletzend auf mich wirken muss. Nirgends ist es mir eingefallen, in meinem Artikel auch nur einen Namen zu nennen oder irgend jemand nahe zu treten. Nur mit der Sache selbst beschäftigte ich mich. Ich sprach mich stets im allgemeinen aus und ging natürlich auch bei meinen Erörterungen von allgemeinen Gesichtspunkten aus, und einzelne bestimmte

Personen hatten ja auch mit der Abwicklung meines Themas gar nichts zu tun! Trotzdem benutzen die Herren O. Streller und P. Behrend die Gelegenheit, mich in ihrem Artikel — den sie so geistreich „Kuckucks-Eier“ betiteln — persönlich anzugreifen und meine Motive, die mich zum Abfassen des Artikels „Ueberläufer“ bewogen, zu trüben und zu entstellen. Ich weiss nicht, mit welchem Recht die beiden Herren gerade sich mir gegenüber so zum Anwalt von Etwas aufwerfen, wo hier gar nichts zu verteidigen ist, da ja gar nichts angegriffen wurde!! Ich ging in meinem Artikel in erster Linie auf Ausführungen von anderen Mitarbeitern der „Graph. Presse“ ein, die sich ebenfalls über das Thema „Ueberläufer“ ausgesprochen hatten. Das war mein gutes Recht — denn es war manches zu erklären und richtig zu stellen, was ich in meinem Artikel auch tat. Es war aber auch vieles anzuerkennen und zu unterstreichen, was die anderen da in der „Gr. Pr.“ über die Ueberläufer gesagt hatten. Wenn ich solche Wahrheiten — die wohlverstanden aus Chemigrphenmunde kamen — als richtig hinstellen musste, so kann das doch nur ein Beweis sein, dass ich bei den Tatsachen blieb. Was haben damit die beiden Herren St. und B. zu tun? Wenn sie sich selbst damit in Verbindung bringen, so mag das ihre Sache sein — es ist aber kein Grund vorhanden, persönliche Angriffe hieraus zu schmieden und in rein persönlichen Ton so zu antworten.

Jawohl ich bin Xylograph und gehöre dem Xylographenverbände an und nicht der Chemigrphenorganisation und bis jetzt betrachte ich die beiden Herren St. und B. noch als eifrige Kollegen, da sie ja auch Mitglieder des Xylographenverbandes sind. Als Xylograph bin ich gezwungen, mein Augenmerk stets auf die Chemigrphie zu richten, nicht bloss in beruflicher, sondern auch in organisatorischer Hinsicht! Die ganze Tarifbewegung im Chemigrphengewerbe hat mich speziell von ihren ersten Keimen an ungemein interessiert. Mit spannendem Interesse habe ich jede, auch die kleinste Phase in der Entwicklung der Organisation und des Tarifes der Chemigrphen verfolgt und habe oft genug Gelegenheit genommen, in der Fachschrift der Xylographen mich mit dem Tarif und der Organisation der Chemigrphen zu beschäftigen, auf ihr Vorwärtsgang hingewiesen — das einheitliche geschlossene Vorgehen der Chemigrphen und ihre Erfolge anzuerkennen und das alles den Xylographen als ein gutes Beispiel vorzuhalten. Die etwas verworrenen Verhältnisse im Xylographenberufe machten so etwas zur Notwendigkeit, kämpften wir doch auch um einen Tarif u. s. w. Und das kraftvolle Ein- und Durchsetzen der Tarifbewegung in der Chemigrphie konnte sehr gut für die Xylographen einen Ansporn bilden, es gleich zu tun. Meine Feder steht also schon längere Zeit in diesem Dienste und der Artikel „Ueberläufer“ in der „Gr. Pr.“ ist demnach nicht das erste Produkt meiner Tätigkeit auf dem Gebiete der Organisationen beider Berufe — nein, er ist nur das letzte Glied in der Kette der verschiedenen Arbeiten hierüber. Wie können da die Herren Streller und Behrend mir vorwerfen wollen: „er kennt den Beruf und die Organisation der Chemigrphen nicht — was er darüber weiss, ist nur gesehens.“

Und meine Stimme habe ich, wie schon bemerkt, in Xylographenkreisen oft genug erhoben. Wenn die Redaktion der „Gr. Pr.“ so freundlich war, mir auch hier noch den Raum zur Verfügung zu stellen, so zeigt das eben von dieser Seite mehr Verständnis für die Sache, als die beiden Herren St. und B. beweisen, wenn sie behaupten, „dass sie meine Ausführungen in der „Gr. Pr.“ nicht am Platze finden.“

Den Chemigrphen wird die Lage der Xylographie ja kein Geheimnis sein. Und den Xylographen möchte ich sehen, der nicht sich sagt, wenn es einmal sein muss, siehst du zu, dass du in der Chemigrphie ankommst. Gewiss mag ein Teil als Xylograph zu tun haben — aber ein gewisser Prozentsatz wird oft genug an einen Berufswechsel — früher oder später, wie es die Umstände und das Glück des einzelnen mit sich bringen — denken müssen. Und so muss sich in zweiter Linie wieder das Auge des Xylographen auf den so naheliegenden Chemigrphenberufe richten. Diesen Ausweg möchte man sich doch ganz natürlicherweise nicht abschneiden oder verrammeln lassen, das bringt doch schon der eigene Erhaltungstrieb mit sich. Und deshalb trat ich mit Vorschlägen in meinem Artikel „Ueberläufer“ in der „Graph. Presse“ auf. Und ich bin der Redaktion dankbar, dass sie den Aufsatz aufnahm und er hat auch, wie mir verschiedene zugegangene Aeusserungen von Chemigrphenseite beweisen, Interesse gefunden — wenn sich meine Wünsche wohl auch schwer verwirklichen lassen, was in den jetzigen Tarifverhältnissen bedingt ist. Doch die Anregung ist gegeben, das ist immer etwas! — Ergreif ich also in der „Gr. Pr.“ das Wort, so geschah es speziell im Interesse der Xylographen selbst, nicht bloss im eigenen. Den Xylographen den Weg in die Chemigrphie offen zu lassen, das war mit der ehrliche Hauptzweck meines Artikels und ich verbitte mir deshalb da jede persönliche Verdächtigung, besonders, wie sie die Herren St. u. B. zusammen konstruieren in ihrem Artikel „Kuckuckseier.“

Es ist mir nirgends im Traume eingefallen, von „Doppelversicherung durch Arbeitslosigkeit“ zu sprechen, wie es mir die Herren St. u. B. imputieren.

Ich habe an dieses Thema gar nicht gedacht und es ist auch nirgends in meinen Ausführungen angedeutet oder erwähnt. Das haben sich die Herren rein aus den Fingern gezogen und es beweist nur ihr Misstrauen gegen mich. Im Gegenteil — ich bin, wenn es die Verhältnisse gestatten, stets für Doppelversicherung auf allen Gebieten, weil ich genau so weiss wie Herr St. u. B., dass man mit den Unterstützungen, die wir bewilligen, als Verheirater nicht gut auskommen kann etc. Zu was also das Hinüberspielen meines Artikels auf dieses Gebiet?? hat man meinen Aufsatz „Ueberläufer“ so schlecht gelesen und so falsch verstanden?

Wenn ich von Unannehmlichkeiten der Doppelorganisierten sprach, so stützte ich mich dabei nur auf die von Chemigrphen in der „Gr. Pr.“ selbst gemachten Aeusserungen, Mitteilungen und Erfahrungen!! Ich musste, diesen Schilderungen nach, indes als gerechtfertigt in der Beschwerde anerkennen. Die Herren St. und B. mögen sich also an die Tadler aus den Reihen der Chemigrphen wenden, wenn sie sich als Doppelorganisierte getroffen fühlen sollten. Ich habe ja auch in meinem Artikel zum Ausdruck gebracht, wie gut ich die Anhänglichkeit an dem alten Beruf verstehe und zu würdigen weiss. Aber wie wir ja sehen, zeitigt das z. Zt. Widersprüche im einzelnen, zwei Organisationen anzugehören — man tadelt und missbilligt es ja bei den Chemigrphen auf das lebhafteste! Es musste doch also hier logischerweise zwischen den beiden Organisationen ein Ausweg vorgeschlagen werden, um nicht gleich die alten Rechte im alten Beruf zu verlieren? Und ich bot die Hand dazu am Schluss meines Artikels, da es scheint bei den gegenwärtigen Verhältnissen nicht angebracht ist, das Angehören an zwei Organisationen zu befürworten. Mit Hinweis auf Gegenseitigkeitsverträge am Schluss des Artikels bemüht sich doch hier zu vermitteln und die tatsächlich jetzt vorhandenen Härten zu beseitigen und den alten Organisationsrechten der „Ueberläufer“ entgegen zu kommen. Haben denn das die Herren St. und B. nicht gelesen? — Und „solche“ Ausführungen, die für die Ueberläufer selbst eintreten, nennen die Herren „Kuckuckseier“. Ich spreche und fühle mich hier auch als „Ueberläufer“, wenigstens in specie.

Mir selbst sind ca. 60 Xylographen, teils persönlich, teils namentlich bekannt, die im Laufe der letzten Jahre zur Chemigrphie übergingen. Wohl sprang ein Teil ab, ein anderer kehrte wieder zurück zur Xylographie, doch die meisten sitzen heute gut geborgen bei den Chemigrphen. Und hat der Xylograph nicht auch in erster Linie hierzu ein Recht, wo ihm die Chemigrphie direkt die eigene Arbeit nahm?! Graveure, Lithographen und Photographen sind da keinesfalls so geschädigt worden durch die Chemigrphie als speziell die Xylographen. Deshalb ist es wohl ganz natürlich, dass ich als Xylograph mich bemühe, die Thür zur Chemigrphie mir nicht zu machen zu lassen und Wege hierzu anzubahnen resp. vorzuschlagen. Der Artikel „Ueberläufer“ von mir verfolgte diesen Zweck. Wenn man so etwas „ein Einmischen in die inneren Angelegenheiten der Chemigrphen nennt“, (wie es mir die Herren St. u. B. nachzusagen sich erlauben), so ist das nur zu bedauern. Niemand wird jemand verwehren können, seine alte Gewerkschaft weiter zu unterstützen, wenn ihm das eine besondere Freude ist — das ist wohl dann Privatsache. Wegen mir kann das auch ruhig Herr St. und B. machen, das ist ihre eigene Sache. Im Gegenteil tut es mir als Xylograph selbst leid, wenn ich sehe, dass tüchtige Organisatoren gezwungen sind, zur Chemigrphie überzutreten — weil sie ja dann für uns doch bald verloren sind. Da ich den Weg der Vermittlung vorgeschlagen, liessen sich ja eventuell auch Paragraphen schaffen, die den „Doppelorganisierten“ soweit das möglich ist, entgegenkämen! Das alles würde sich vielleicht finden und einstellen, wenn eben mehr Fühlung zwischen den Verbänden der Xylographen und Chemigrphen wäre — und diese Fühlung habe ich nicht erst in dem Artikel „Ueberläufer“ dringend empfohlen, sondern schon zu wiederholten Malen bei entsprechender Gelegenheit in der „Zeitschrift für Xylographen“. Hier trat ich offen für den Anschluss des Xylographenverbandes als selbständige Gruppe (gleich den Chemigrphen) an den „Verein der Lithographen, Steindrucker etc.“ ein, von diesem Schritt auch noch verschiedenes andere erspriessliche für die Organisation der Xylographen erwartend. Mehr konnte ich in dieser Sache nicht tun. Aber man verhielt sich kühl bei den Xylographen gegen diese Vorschläge.

Mehr wie zu bedauern ist, dass sogar meine Redaktionsführung der „Zeitschrift für Xylographen“ von den Herren B. u. St. in den Bereich ihres Artikels gezogen wird — eine Sache, die nicht das geringste mit meinem Artikel „Ueberläufer“ zu tun hat. Die Herren wollen aber beweisen: „Ich hätte infolge von Opposition gegen meine redaktionelle Tätigkeit nun den Artikel „Ueberläufer“ losgelassen“. Solche kleinlichen Verdächtigungen prallen an mir ab, bezeichnen aber aufs klassischste die Art der Antwort der Herren St. und B. Traurig genug, wenn ein Fachblattredakteur, der so sich bemühte sein heutes zu tun und zu bieten, wie ich es tat, so angegriffen und im Stiche gelassen wird, wie es mir geschah. Solche Vorkommnisse gereichen aber nicht dem Redakteur zur Unehre, es sind die schlechtesten Früchte nicht, woran die Wespen nagen.“ Und was das mehrmals von Herrn St. und B. mir

